

GRIFFIN, DAVID RAY, *God and Religion in the Postmodern World*. Essays in Postmodern Theology (SUNY series in constructive postmodern thought). Albany: State University of New York Press 1989. 175 S.

David Ray Griffin, Professor für Religionsphilosophie an der School of Theology in Claremont, Kalifornien, betätigt sich seit einiger Zeit als Herausgeber einer Reihe für „konstruktives postmodernes Denken“ (übers. T. S.), in welcher der von ihm selbst verfaßte Band über „Gott und Religion in der postmodernen Welt“ erschienen ist. In der Einführung zur Gesamtreihe, die dieser Aufsatzsammlung vorangestellt ist, grenzt G. das Programm eines „konstruktiven Postmodernismus“ von der Vielfalt jener postmodernen Positionen ab, deren gemeinsamer Nenner in der Betonung des Differenzialen und im Kampf gegen die vereinheitlichende Macht geschlossener Weltbilder besteht. Der konstruktive Postmodernismus will die Moderne nicht dadurch ablösen, daß er Weltanschauungen überhaupt abschaffen möchte, sondern indem er eine „postmoderne Weltanschauung“ entwickelt, die sich als die Revision der Voraussetzungen der Moderne und traditioneller Vorstellungen zugleich versteht (vgl. series introduction, X). Die Moderne muß G. zufolge überwunden werden, da ihre weitere ungehemmte Entfaltung letztlich das menschliche Überleben auf diesem Planeten in Frage stellte. Als konstruktiv versteht sich dieses Denken, da es weder auf eine einheitliche Vorstellung des menschlichen Selbst noch auf normativ gehaltvolle Begriffe wie Wahrheit und geschichtliche Bedeutung verzichten will. Dieser konstruktive Postmodernismus beinhaltet nach eigenem Selbstverständnis eine „kreative Synthese“ aus „modernen und vormodernen Wahrheiten und Werten“ (XI).

Vor dem Hintergrund dieses Programms legt G. seine Sammlung von acht Aufsätzen vor, die die Konturen einer „postmodernen Theologie“ skizzieren sollen. Von dem allgemeinen Paradigmenwechsel zu einem konstruktiven Postmodernismus hin erwartet Verf. ein günstigeres Klima für die Theologie, die er gegenwärtig in einer fruchtlosen Kontroverse zwischen konservativ bis fundamentalistischer und liberaler Theologie erstarret sieht. Da die konservative Theologie unwissenschaftlich, die liberale nichtssagend sei, würden beide vom modernen Zeitbewußtsein ignoriert (1 f.). Im Kontext einer postmodernen Weltanschauung, die G. im Wachsen begriffen sieht, entsteht dagegen eine neue Form der Theologie, die allein die Frage nach Gott jenseits des Konflikts zwischen moderner und vormoderner Weltauffassung, „beyond Nihilism and Supernaturalism“ (so der ursprünglich geplante Titel dieser Essaysammlung, s. XV) neu aufnehmen und beantworten kann. „Recovering belief in God . . . is possible today only on the basis of a postmodern worldview“ (61). G.s Konzept einer postmodernen Theologie formiert sich um den zentralen Begriff eines „naturalistic theism“ (101, 3), der den vormodernen „supernaturalistic theism“ ebenso bezwingt wie den „nontheistic naturalism“ der modernen Wissenschaften (3, vgl. 138). Als Grundlage dieses naturalistischen Theismus behauptet Verf. einen radikalen „nonsensationalist empirism“ (4), die Möglichkeit einer nicht durch die Sinne vermittelten Wahrnehmung („nonsensory perception“, ebd.). Er stützt dieses Konzept auf die von Whitehead begründete Prozeßtheologie, dessen Hauptwerk „Process and Reality“ G. in einer überarbeiteten Fassung mitherausgegeben hat (D. R. Griffin/ D. W. Sherburne, eds., New York: Free Press 1978). Mit Bezugnahme auf die „metaphysischen Kosmologien“ (76) von Alfred North Whitehead und Charles Hartshorne faßt G. Realität als einen kreativen Prozeß auf, der als „experiential events“ (64) bezeichnete fundamentale Einheiten als seine Elemente setzt und voraussetzt. Der Begriff „events“ betont dabei den Ereignischarakter der sich im organischen Prozeß der Realität bildenden individualisierten Erscheinungen, „experiential“ meint vor allem die innere Wirklichkeit und Selbsterfahrung dieser Individuen. Zu den in diesem energetischen Realitätsprozeß sich kristallisierenden Einheiten zählen physikalische Individuen wie Elektronen und Protonen ebenso wie menschliche Personen. Ihr Unterschied ist nur ein gradueller, da jede individualisierte Verkörperung der universellen Kreativität über eine innere Realität und Erfahrung verfügt. Dieser „panexperientialism“ ist „die ontologische Basis des naturalistischen Theismus“ (5). Zwischen den Individuen der prozeduralen Realität bestehen mannigfaltige wechselseitige Abhängigkeiten und Einflußnahmen. Sinnliche Wahrnehmung ist dabei

nur eine besonders spät entwickelte und spezialisierte Form einer solchen Einflußnahme, hier: von empirischen Gegenständen auf menschliches Bewußtsein. Das Prozeßmodell der Wirklichkeit als einer in momentanen, individualisierten Ereignissen sich verkörpernden Kreativität erlaubt es G., von Gott als der „höchsten, alles einschließenden Verkörperung der kreativen Kraft“ (64), zu sprechen. Verf. weist darauf hin, daß Whitehead und Hartshorne Gott nicht einfach mit Kreativität gleichsetzen, sondern diese universelle Schöpfungskraft als „ultimate reality“ (38) bezeichnen, die sich in Gott *und* Welt verkörpere. G. nennt den im Anschluß daran entfalteten „naturalistischen Theismus“ konsequenterweise einen „Panentheismus“ (90), eine philosophische Theologie (8), die Gott als „Seele des Universums“ (90) versteht. Nichtsinnliche Wahrnehmung als Grundlage einer „postmodernen Wissenschaft“ (3) unterstellt, könnte so das theologische Verhältnis des Geschöpfes zum Schöpfer wieder als eine unmittelbare natürliche Beziehung aufgefaßt und die fundamentale Infragestellung der Theologie durch die modernen Naturwissenschaften zurückgewiesen werden.

Die Propagierung eines „naturalistic theism“ als Mittel der Überwindung jener Krise, in welche die traditionelle Theologie durch das moderne wissenschaftliche Weltbild geraten ist, zieht sich als roter Faden durch G.s Arbeiten. Er betrachtet diese Krise unter dem theoretischen Aspekt des Konfliktes zwischen religiöser Überlieferung und wissenschaftlicher Theorie – etwa anhand der Auseinandersetzung zwischen Schöpfungstheologie und Evolutionstheorie („*Evolution and Postmodern Theism*“, 69 ff.) – und unter dem praktischen Gesichtspunkt der Spiritualität eines „postmodernen Theismus“, die allein noch religiöses Leben unter den gesellschaftlichen Bedingungen der entfalteten Moderne ermöglichte („*Spiritual Discipline in the Medieval, Modern, and Postmodern Worlds*“, 109 ff.), indem sie die *imitatio dei* eines sanften, kreativen Gottes beförderte. Diese postmoderne Spiritualität stellte sich u. a. den Omnipotenzphantasien einer US-amerikanischen civil religion entgegen, ein Aspekt auf den aufmerksam zu machen G. ein besonderes Anliegen ist („*Imperialism, Nuclearism, and Postmodern Theism*“, 127 ff.). – G. s Ausführungen stützen sich in ihrem systematischen Gehalt stark auf Whitehead und Hartshorne. Mit ihnen wäre also die eigentliche Auseinandersetzung um die Stichhaltigkeit des Entwurfes eines „naturalistischen Theismus“ zu führen. G.s spezielle Akzentsetzung liegt in der Betonung der Postmodernität. In der ausdrücklich propagierten Überwindung der Moderne besteht für ihn das Merkmal, das sein Programm einer postmodernen Theologie von der klassischen Prozeßtheologie unterscheidet. G. s Verwendung des Begriffes „postmodern“ erscheint dabei im hohen Maße problematisch. Was er als „konstruktiven“ Postmodernismus bezeichnet, hat mit den ursprünglichen Intentionen dieser philosophisch-ästhetischen Zeitströmung wenig gemein. Unter Postmoderne läßt sich jedenfalls schwerlich die Quersumme aus „modern“ und „vormodern“ (XI, s. o.) verstehen. Es entsteht der Eindruck, als solle hier unter dem Banner der Postmoderne die Moderne theologisch überholt werden, ohne daß sie überhaupt vollständig eingeholt worden wäre. Gänzlich fragwürdig werden G. s Überlegungen dort, wo die Vorstellung einer „nonsensory perception“ in die parapsychologischen Gefilde einer „extrasensory perception“ (6, 11, 92–94) abschweift und die „Offenheit ... für außersinnliche Wahrnehmung und Psychokinese“ (6) als entscheidendes Charakteristikum der postmodernen Weltanschauung bezeichnet wird. Hier zeigt sich, daß der „naturalistic theism“ in der Tat naturalistischer und damit unwissenschaftlicher ist als eine traditionelle supranaturalistische Theologie. Das herkömmliche physikalische Grundparadigma der Naturwissenschaften ist gegenwärtig sicherlich einem tiefgreifenden Wandel ausgesetzt. Doch die Kritik der modernen Wissenschaft muß von der Theologie als Selbstaufklärung der Vernunft begriffen werden und darf nicht als Anlaß dienen für einen Rückfall in den Obskurantismus.

TH. M. SCHMIDT

TÜRK, HANS-JOACHIM, *Postmoderne* (Unterscheidung. Christliche Orientierung im religiösen Pluralismus). Stuttgart/Mainz: Quell-Verlag/Grünwald 1990. 140 S.

Wer Zeitdeutungen und Zeiteinteilungen bzw. Gegenwartsbewertungen und Zukunftsprognosen vornimmt, kann und sollte dies als betroffener Zeitgenosse immer